47.

Zum 1ten Bande des Werks:
De l'état actuel des peuples.

Nachl. W. Heinse 47

47.

47.

De l'état naturel des peuples.

Im ersten Band des Werks de l'état naturel des peuples.

Bey allen diesen kosmopolitischen Wünschen wird doch wohl immer noch die alte Lehre bleiben, daß die Regierung von jedem Staate dessen Bürger so verständig, tugendhaft und tapfer regiere, daß kein anderer sie ungestraft angreifen könne; und daß die kleinern nach Zeit und Umständen beschützen sich mit den größern vereinigen, damit unter benachbarten Mächten eine Art von Gleichgewicht entstehe.

Ein allgemeines System für das ganze menschl. Geschlecht wird aber durch die Erdkugel, durch Meere und Gebirge und Klima, durch Völker, Sitten, Sprachen abgesondert, scheint bis jetzt noch zu ungeheuer für irgend einen Philosophen Kopf, wenn die Vorsehung es nicht selbst nach und nach ausführt; und zum Glück einzelner Menschen und Staaten aber nicht nothwendig.

In der ersten Geschichte, die wir kennen, und den ältesten Traditionen finden wir zum Exempel Griechenland und Italien mit kleinen Republiken besetzt (Aristoteles zählt deren über hundert) und so die schönen Küsten von Afrika und dem südlichen Asien mit Republiken und kleinen Fürsten, die wenig Verbindung mit einander hatten, und sich oft in den Haaren lagen.

und waren die Menschen da nicht ohne Vergleich vollkommener und glückseliger als jetzt! Wie blühten Großgriechenland, Sizilien, der Archipelagus und das ganze Land Kanaan, und Aegypten! und nun in Sicherheit von außen wie öde wie verächtlich! Der Verfasser bemerkt treflich selbst (gegen sein ganzes System) daß der Natur-derbe Mensch nur für wenige, und nicht für viele gesellig ist.

Ruh und Friede ist ein herrlicher Stand zu genießen und sich zu sammlen; aber der Mensch, von Natur träge, versinkt dabey in Unthätigkeit; der Schöpfer hat es besser so eingerichtet, daß immer etwas da ist, das ihn aus seinem Schlummer weckt, und seine Kräfte anspannt. Multa tulit fecitque puer, der ein großer Mann ward; und so bey Nationen. Wir sollen alle unsre Glückseligkeit mit Arbeit und Mühe erkaufen, anders scheint keine Geschmack zu haben.

Der Krieg richtet gräuliche Verwüstungen an, es ist wahr; bringt aber auch die wohlthätigsten Früchte hervor. Er treibt den Elemente des Feuers. Es ist nichts, was den Menschen so zur Vollkommenheit treibt, deren er fähig ist. Das goldene Jahrhundert der Griechen kam nach ihr Schlachten gegen die Perser. Das goldene Jahrhundert der Römer war mitten unter ihren Bürgerkriegen, und ihr Geist fing an zu erschlaffen bey den langen Frieden unter Augustus. Florenz ragt in den neuern Zeiten über die Städte hervor bey unendlichem Tumult und Aufruhr; und nach den siebenjährigen Kriege Friedrichs ist die Morgenröthe der Aufklärung in mancher Gegend Deutschlands angebrochen.

Die höchste Weisheit der Schöpfung ist sichtbar, daß alles in der Natur seine Feinde hat; dieß regt das Leben auf. Der Verfasser war weit entfernt, so etwas zu ahnden; und ist so verwegen, dieß, braucht es, Unschicklichkeit, Unordnung zu nennen; nicht er in der Verzweiflung den Cartesianischen Satz aufwärmt, daß die Thiere keine Seelen hätten, und bloße Maschinen wären. Im Stand der Natur müssen wir gegen alle Mißtrauen haben und auf unsrer Hut stehn, was nicht mit uns vereinigt ist; und er ist folglich ein Stand des Kriegs.

Der Spruch: keiner kann in seiner eignen Sache Richter seyn, stammt aus der Bürgerwelt; und paßt weder auf Menschen im Stand der Natur, noch auf freye Staaten. Jeder, der hinlänglichen Verstand hat, ist in seiner eignen Sache sein bester Richter; und wir Menschen beysammen haben, was der Verfasser ohne Grund läugnet, offenbar mehr Verstand, als einer allein

unter ihnen Leibnitz; unser Stolz bey den Franzosen, ging so weit, daß er behauptete, hundert Menschen zu einem Zweck vereinigt könnten in einem Jahre mehr thun, als ein Mensch allein in hundert Jahren.

Ausreden werden die Leoparden und Luchsen sich nie einander lassen, daß alle Menschen gleich sind (eine glatte Hypothese!) gleichwohl daß sie das Gegentheil für Blasphemie halten sollten! und ein Alcibiades, daß er mit Wasser und Brod und einer Hütte sich begnügen müsse. Ist eine tapfere Nazion, wie die alten Römer gut geregelt, sich zu führen Priester und Advocaten und langweiligen Propheten zu unterwerfen, wie hier gelehrt wird, wo auf die letzt, um herausgekommen, noch immer das beste seyn würde, zu loosen, zu würfeln, oder die erwachsene Stärke, welche doch immer mehr Bedürfniß als die Schwäche und folglich auch mehr Recht zu haben scheint, der Ereignisse aller Natur gemäß, sie mag ein schuldig seyn oder nicht, entscheiden zu lassen. Was hilft alles seltige Vordemonstriren, wie die Natur seyn soll, wenn sie durchaus etwas anders ist? Hugo Grotius, Montesquieu auch, richten sich nach der Geschichte.

Die Hottentotten am Cap lebten freylich ruhiger, wenn die Löwen, nach des Verfassers Naturrecht, wie die Hühner weideten; so wie unsere Feldhüner, Hasen und wilde Schweine, wenn wir nach demselben kein Fleisch äßen.

Er entwickelt übrigens verschiedene schwere Begriffe vortreflich, als den von Recht, Gerechtigkeit, Freyheit, Nothwendigkeit; zeigt gut, was Stand der Natur ist in Rücksicht vom natürlichen Stande der gesetzlichen menschlichen Gesellschaft, und zieht daraus ersprießliche Lehren. Nur widerspricht ihm meistens dabey alle Erfahrung, wenn er die Bedürfnisse auf das bloß Nothwendige einschränkt. Der einfache Grundtrieb in jedem Geschöpf ist, sich des Lebens freuen; und in dem Menschen, dem edelsten unter allen, der verstärkte Grundtrieb der möglichsten Vollkommenheit und Glückseligkeit, zu welcher das bloß Nothwendige nicht hinreicht.

Dieses wird auch, nebst dem Rechte zu strafen, an welches die sonderbare Hypothese des Verfassers unser Herz und unsere Vernunft nicht bringen sollen, immer die Ursache seyn zu neuen Offensiv und Defensivkriegen. Und wir können bey den Uebeln, die daraus erfolgen, eben so, wie er bey den Angriffskriegen, sagen: Gott hat den Menschen einmal so gemacht; und sie gehören wie Stürme auf der See,

wie Erdbeben, wie Wasserfluthen zur Vollkommenheit des Ganzen. Wir sind zu klein und zu unwissend, die Natur im Großen zu meistern.